

Pommerns Geschichte wird vorerst doch weiter geschrieben

Von Carsten Schönebeck

Seit mehr als 50 Jahren erscheint das Magazin „Pommern“. Doch die ehrenamtliche Arbeit hing nun am seidenen Finanzfaden. Zu gering ist das Interesse an der Aufbereitung regionaler Geschichte. Die Insolvenz des Herausgebers bedrohte die Arbeit von Historikern und Heimatforschern. Zumindest kurzfristig hilft das Land aus. Und dann?

VORPOMMERN. Es sind Termine, wie sie Politiker lieben. Zumindest der finanzielle Einsatz ist überschaubar. Und trotzdem sitzen am Ende Vertreter verschiedener Gruppen und Verbände um einen Konferenzstisch und loben den Staatssekretär. Die „vertrauliche Zusammenarbeit“, das „schnelle Engagement“, die „unkomplizierte Hilfe“. Hat Patrick Dahlemann (SPD) diesmal also doch Pommern gerettet? Na ja, nein. Das Geld aus der Staatskasse hilft „Pommern“ – einer Zeitschrift für Kultur und Geschichte –, erst mal weiter zu machen. Ob das Projekt damit auch gerettet ist, wird sich erst in den nächsten Monaten zeigen.

Vier Hefte bezahlt, nur zwei bekommen

Immerhin etwas. Denn die Geschichte der Zeitschrift schien 2017 nach mehr als 50 Jahren schon besiegelt. Ende Oktober eröffnete das Amtsgericht Lübeck ein Insolvenzverfahren über den Pommerschen Zentralverband, der seit einigen Jahren als Herausgeber für die Zeitschrift fungierte. Der Verband koordinierte die Arbeit der ehrenamtlichen Personen und Vereine, die für Beiträge sorgten. Und er kümmerte sich um all das, was ehrenamtlich eben nur bedingt



Gemeinsamer Kraftakt für „Pommern“: Dr. Haik Porada, Dr. Wilfried Hornburg, Patrick Dahlemann (SPD), Prof. Hans-Dieter Wallschläger, Dr. Jana Olschewski, Dr. Klaus Kohrt (v.l.n.r.). FOTO: CARSTEN SCHÖNEBECK

oder gar nicht funktioniert: Buchhaltung, Satz, Druck, Abo-Verwaltung.

Die Insolvenz des Verbandes habe allerdings weniger mit dem Magazin, sondern mit anderen Projekten zu tun gehabt, betont Professor Hans-Dieter Wallschläger vom Verein „Pommerscher Greif“. Doch wirtschaftlich rentabel war „Pommern“ nicht. Wie also weiter? Zwar gab es eine ganze Reihe von Vereinen, die sich seit Jahren an der Herausgabe beteiligten, doch für jeden einzelnen schien das Projekt zunächst zu groß. Daneben gab es rechtliche Fragen zu klären – Titel und Abonnementdatei

lagen schließlich beim insolventen Zentralverband. Und die bisherigen Käufer dürften im Herbst und Winter durchaus schlecht gelaunt gewesen sein. Für vier Hefte hatten sie bezahlt, nur zwei waren erschienen, bevor der Herausgeber zahlungsunfähig wurde.

Kein Wunder, bei all den Problemen, dass die Regionalforscher nun jubeln. Den am Ende wochenlangem Verhandlungen steht nun die Lösung. Das Magazin bekommt eine neue Chance. „Wir haben den Titel und die Abonnementdatei erworben“, erläutert Wallschläger. Rund 500 Euro habe der Pommersche Greif

dafür hinblättern müssen. Mit Unterstützung von vier weiteren Vereinen will man die Produktion nun übernehmen. Vorerst. Dann wünscht man sich, dass das Pommersche Landesmuseum die Aufgabe übernimmt. Doch die Rettung hätte das Museum überfordert. Egal an wen, man wolle „etwas Funktionierendes übergeben“, erklärt Wallschläger.

Magazin schafft Bezug zur alten Heimat

Nun läuft die Nachproduktion der beiden offenen Ausgaben aus dem vergangenen Jahr. Die seien inhaltlich eigentlich schon fertig gewese-

sen. Satz, Druck und Auslieferung aber waren noch offen. Und da kam Vorpommern-Staatssekretär Patrick Dahlemann (SPD) ins Spiel. Rund 8900 Euro fließen nun aus dem Vorpommern-Fonds. Das erste der beiden Hefte ist bereits ausgeliefert. „Weil Satz und Druck von Firmen in der Region gemacht werden, handelt es sich auch um ein echt-vorpommersches Produkt“, scherzt Wallschläger.

Bei den Abonnenten allerdings sieht das ganz anders aus. Die Mehrzahl derer, die Jahr für Jahr die Ausgaben be-

ziehen, lebt gar nicht in der Region. Exil-Pommern, meist Vertriebene, und deren Nachkommen, die einen Bezug zur alten Heimat wahren wollen. Im Vorpommern selbst ist das Interesse an der örtlichen Geschichte überschaubar. Und da zeichnet sich gleich das nächste Problem ab. Die Einnahmen aus den Verkäufen reichen nicht, um die Kosten zu decken. Durch Insolvenz und Umschreibung verlieren die Lastschrift-Mandate ihre Gültigkeit und das Alter vieler Abonnenten lässt für die kommenden Jahre nichts Gutes ahnen. Man brauche Unterstützung von außen, heißt es einmütig von den Vereinen, die sich nun um „Pommern“ kümmern wollen. Eine größere private Spende sichert derzeit noch die Produktion, Ziel müsse es aber sein, die Zahl der Abonnenten von rund 570 auf 700 zu steigern.

Marketing, das war bislang nicht die Stärke der Historiker. Trotzdem ist man zuversichtlich. „Ich habe unlösbarere Aufgaben auf meinem Tisch liegen“, scherzt Staatssekretär Dahlemann. Gemeinsam will man nun Geschichtslehrer, Bibliotheken und Buchhandlungen anschreiben, um auf das Angebot aufmerksam zu machen. Veranstaltungen zu einzelnen historischen Themen sollen helfen, das Ergebnis der ehrenamtlichen Arbeit sichtbarer zu machen. Im Sommer soll die erste Ausgabe für 2018 erscheinen – man sei hoffnungsvoll, die Verspätung zügig aufzuholen. Wie es dann weitergeht? Für die Geschichte von „Pommern“ fehlt noch das Happy End.

Kontakt zum Autor
c.schoenebeck@nordkurier.de

Eine Zeitschrift und ihre komplizierte Geschichte

Vier mal im Jahr auf jeweils rund 50 Seiten erörtert das Magazin „Pommern“ Themen zur Geschichte und Kultur Pommerns. Beispiele gefällig? Von der Panzerschiff-Produktion für China auf der Stettiner Werft über Bestattungsriten bis zu geologischen Besonderheiten. Autoren und Fotografen arbeiten meist ehrenamtlich, die Vernetzung der Vereine sorgt für historisches Bild- und Kartenmaterial. Die Zeitschrift erschien erstmals 1953 – damals noch unter dem Namen „Unser Pommern“. Produziert in Westdeutschland. In der DDR war das Thema ein Politikum. Die Staatsführung wollte jede Debatte, die die Beziehungen zum Nachbarland Polen in dieser Hinsicht belasten könnte, vermeiden und unterbinden. Schon 1947 wurde der Begriff „Vorpommern“ aus dem offiziellen Sprachgebrauch

der DDR verbannt. In der Bundesrepublik übernahm Schleswig-Holstein eine offizielle Patenschaft für Pommern. Forschung und Geschichtsschreibung konzentrierten sich dort, 1966 wurde in Kiel die Stiftung Pommern gegründet, die alsbald die Herausgabe der Zeitschrift übernahm. Sie wurde im Jahr 2000 aufgelöst, die historische Sammlung ging an das Pommersche Landesmuseum in Greifswald. Die Zeitschrift wurde dagegen vom Pommerschen Zentralverband übernommen. Der Verein „Pommerscher Greif“ hat nun vorerst die Herausgeberschaft übernommen und arbeitet daran, die Zahl der Abonnenten so weit zu erhöhen, dass sich die Produktion trägt. Interessenten können sich wenden an: **Pommerscher Greif e.V., Siedlungsweg 6, 18519 Sundhagen, zeitschrift-pommern@pommerscher-greif.de.**

POMMERN
ZEITSCHRIFT FÜR KULTUR UND GESCHICHTE
Heft 4/2017
55. Jahrgang
7 €

Kartuschen in historischen Pommern-Karten
Rögner Opferstein bei Quollitz
Ostpommern: die Anfänge organisierten Sports
Bericht einer Flucht aus Köslin 1945
Göllnower Notgeldserie mit Scherenschnitten
Panzerschiffe aus Stettin für China